

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [18]

Artikel: Wenn es Herbst werden will...
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Walter Lüttich, Zürich.

Herbit (Wandbild).

Wenn es Herbst werden will...

Herbst will es werden allerwärts:
Ob Ästern auch und Georginen
Im Garten glühn mit Freudemienen,
Sie tragen doch geheimen Schmerz.

Die Abendberge träumen nun
So gold und rot am blauen Bande,
Als wär' es rings im ganzen Lande
Um lauter Glanz und Lust zu tun.

Auch meine Träume schmücken sich
Und summen liebe Jugendweisen
Und tun bekränzte Heimatreisen
Und blicken still und feierlich.

Und dennoch weiß mein tiefster Sinn:
Von meines Lebens Sonnenzeiten
Ist wieder eine im Entgleiten
Und heute, morgen schon dahin ...

Hermann Hesse, Bern.

Trewula.

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

I.

Es war einmal ein Prinz, dem die Locken lang und schwarz im Winde flogen und dunkle Augen mächtig aus einem weißen Gesichte blickten. Sein Vater war ein König über Land und Städte, der Prinz aber hauste in einem Schlosse im Walde, das so verborgen war, daß nur wenige wußten, wo es lag. Der Prinz trug den Namen Richmut, und daß er so einsam hauste, das lag daran, daß er der dritte Sohn seines Vaters und diesem aus irgend einem Gegensatz ihres Wesens nicht lieb war. Da indessen der König reich war, fehlte auch diesem verstoßenen Sohne nichts. Er hatte Diener und Lehrer und eine strenge große und starke Frau, die einst seine Amme gewesen war, zur Wächterin über sein leiblich Wohl und die Mägde des Schlosses. Der Prinz wuchs aus den Knabentagen in die Jünglingsjahre hinauf, und zwei graue Männer leiteten ihn; der eine im schwarzen Samttalar saß mit ihm über Büchern, von denen ein Gemach im Schlosse alle Wände bis an die Diele bestellt hatte.

Der andere im grünen Rock nahm ihn in die wilden gewaltigen Wälder und lehrte ihn reiten und jagen. Richmut wurde ein Meister in allem, was ihn gelehrt wurde; denn er hatte einen eisernen Körper und einen klaren und scharfen Geist. Die Natur hatte alle ihre Gaben auf ihn ausgestreut. Er schlug die Laute und sang dazu mit einer wohl-lautreichen Stimme, und er führte Stift und Pinsel mit so großem Können, daß er ein Künstler geworden wäre, wenn er kein Prinz gewesen.

Unter Lernen und ritterlichen Spielen verrann sein Leben, und da er es von Jugend auf, zum mindesten solange er denken konnte, nie anders gewußt hatte, so fiel ihm nicht auf, daß er mit seinem Menschen seines Alters Umgang hatte, sondern daß nur Grauköpfe und außer seiner Amme Gerda kein weibliches Wesen ihm unter die Augen kamen.

Einmal wurde es Frühjahr. Prinz Richmut saß in einem Turmgemach seines Schlosses am